Kreise. Bei richtig auffallendem Lichte zeigt die Oberseite einen violetten Schiller.

Die Unterseite ist rothbraun. An der Spitze des Vorderflügels liegen neben dem Saume einige weisse Fleckchen. Eine dunkle Linie durchläuft beide Flügelpaare von der Spitze des Vorderflügels bis zum Analwinkel des Hinterflügels. Zwischen der Linie und der Wurzel sieht man auf beiden Flügelpaaren dunkle Zacken- und Bogenlinien, zwischen ihr und dem Saum abschattirte, matte Binden. Die Adern sind grün.

Diese ausgezeichnete Art wurde in 2 Stücken (♂♂) von dem verdienstvollen, auf seiner zweiten Afrikareise leider verstorbenen Dr. Pogge auf dem 6° s. B. und zwischen dem 20 und 26° ö. L. von Greenw. erbeutet.

Ein leichenschändendes Fliegenmännchen.

Von Dr. H. Dewitz.

Wenn ich mich recht entsinne, ist es bei Schmetterlingen beobachtet, dass sich ein Männchen mit einem todten Weibchen copulirte. Dasselbe Verbrechen beging neulich eine Stubenfliege. Ich hatte morgens zwischen 8 und 9 Uhr einige Fliegen mit Chloroform getödtet und in ein offenes Schächtelchen gelegt. Gegen 12 Uhr bemerkte ich, dass ein Männchen sich angefunden und mit einem todten Weibchen copulirt hatte. Die Verbindung war eine so feste, dass ich das Pärchen verschiedentlich umdrehen konnte, ohne dass das Männchen die Begattungsorgane löste. Nach 3 Stunden verliess letzteres seinen Platz.

Ueber die Wirkung der Haftläppchen todter Fliegen.

Von Dr. H. Dewitz.

Es steht jetzt, wie ich glaube, fest, dass nicht Luftdruck, sondern eine aus den Haftläppchen der Füsse ausgeschiedene Flüssigkeit die Fliegen befähige, an glatten senkrechten Wänden zu laufen. Auch nach dem Tode des Thieres wirkt dieser Apparat.

Legt man ein mit der Pincette gerade gezogenes Bein einer mit Chloroform oder auf andere Weise getödteten Fliege einer senkrechten Glasplatte an, so gelingt es oft, die beiden Haftläppchen dieses Beines vermöge der ihnen anhaftenden Flüssigkeit so zu befestigen, dass die Fliege getragen wird. Nur ein ganz allmäliges Niedergleiten findet statt. Ein Glasstück, an dem ich auf diese Weise eine Fliege an einem Bein befestigt hatte, liess ich nachtüber in wagrechter Stellung, so dass ein allmäliges Herabsinken der Fliege verhindert wurde. Letztere fiel auch am nächsten Tage bei vorsichtiger Senkrechtstellung des Glases nicht herab. Losgelöst konnte ich sie mit demselben Bein an dem Glasstück abermals befestigen und auf ihm das zurückgelassene Sekret unter dem Mikroskop wahrnehmen, welches sich ebenso, wie bei lebendigen Fliegen in kleinen, den Haaren entsprechend reihenweise gestellten Tröpfchen zeigte.

Stellte ich eine an einem senkrecht stehenden Glasstück befestigte Fliege in brennendes Sonnenlicht, so fiel sie bald herab. Das Sekret besitzt also wohl die Eigenschaft, dass es bei nicht zu warmer Temperatur lange flüssig und brauchbar bleibt, durch starke Wärme jedoch bald trocken und dann brüchig wird.

Beitrag zur Kenntniss der Psocidenfauna der Berliner Umgegend.

Von H. J. Kolbe.

Seltenheiten glänzen immer durch ihren Reiz, und die Oertlichkeit ihres Auftretens erhält dadurch eine gewisse Weihe. Die Thierwelt des Berliner Gebietes weist manche fremdartige Gattung auf, die, weil eine distinguirte Angehörige dieser Fauna, der letzteren durch die Ehre ihres Vorhandenseins den Stempel der Eigenthümlichkeit aufdrückt. Mir fällt dabei zunächst Mantispa styriaca auf, jenes merkwürdige, durch die zu Rauborganen umgestalteten Vorderbeine ausgezeichnete Neuropteron, welches gleich seinen über alle Continente verbreiteten Gattungsgenossen wärmeren Klimaten angehört. Das auf dem Pichelswerder an der Havel unweit Berlins gefangene Exemplar dieser Art befindet sich im Berliner Museum und stammt aus der Sammlung von Dr. Stein. Die meisten Abtheilungen des Thierreichs